

Der Bote

Die Straßen waren feucht und kalt. Digeon zog den Kragen seines Umhangs enger und krallte die erstarrten Finger ins wollene Futter seiner Taschen. Längst hatte er den von Kugelkristall erleuchteten Teil der Stadt hinter sich gelassen und war in jene verrauchten Gassen eingebogen, in denen sich nachts die Ratten und Katzenreiter durchs Dunkel drückten und der Dampf der jämmerlichen Suppenküchen den Blick verschleierte. Dreck, Gestank, das unbestimmte Gefühl einer ständig drohenden Gefahr im Nacken – in diesem Teil von Éldaron schien es niemals hell zu werden.

Aber Helligkeit ... was bedeutete das schon in jenen Tagen, da der Beginn des Kampfes bald achtzehn Jahre zurücklag. Wann hatte es jemals friedliche Zeiten gegeben? Würde all das überhaupt einmal ein Ende nehmen? Vergangenheit und auch der Hoffnungsschimmer einer verheißungsvollen Zukunft, lagen weit außerhalb von Digeons Vorstellungsvermögen. Wenn sein Vater an einem der seltenen gemeinsamen Abende in vertrauter Runde vom „Früher“ sprach, dann klang das in seinen Ohren nach einem der Märchen, die er sich abends zum Einschlafen immer mit Hanka ausdachte, um die Schatten des Tages zu vertreiben, die wie Spiegelbilder noch noch bis in die Nacht hinein im Raum hingen.

„Früher“ klang lieblich und unerreichbar, genau wie die Gedanken an Meister Brücklings schöne Tochter. Meister Brückling! „Junge, Junge, was habt Ihr da nur wieder für unnütze Gedanken in Eurem impertinenten Dickschädel“, hörte Digeon den Alten blaffen, als ob er direkt neben ihm stünde. Und wahrlich, er hatte weitaus Wichtigeres zu tun, als sich mit derlei utopischen Dingen wie Vaters ewig gepriesenem „Früher“ oder diesem entzückenden, kleinen, wirklich süßem, unheimlich bezauberndem ... Mädchen zu beschäftigen.

Der Gedanke an den Alten brachte Digeon gänzlich auf den nasskalten Boden der rüdigen Straße zurück. Verdammt, er musste sich beeilen, bevor sich die Gassen mit Mirahden-Kriegern füllten, denn dann wäre alles zu spät, dann gäbe es kein Entrinnen mehr.

Also, dass hatte zumindest der Vater gesagt.

Plötzlich kehrte die Aufregung mit einer ungeahnten Heftigkeit in seine Glieder zurück: der Brief! Der Brief, der „aller Hoffungen Schimmer war“, so oder ähnlich kompliziert hatte es Hanka immer formuliert, wenn sie ihn traurig und um den furchtbaren Verlust des „Früher“ wissend mit feuchten Augen ansah. Richtige Bernhardineraugen waren das, aber so was durfte Digeon maximal DENKEN, sonst „gäb’s aber was“. Nur WAS das genau war, hatte er niemals erfahren, denn Digeon wusste sich auf das Denken zu reduzieren, so wie man es tun musste, wenn man hier überleben wollte. Mit vor Kälte steifen Fingern zog der Junge den Brief aus der Tasche, zu schwach war die Erinnerung an die Stimme, die ihn gewarnt hatte, eben DIES nicht zu tun...

Mein lieber Freund...

Oh, wie sehnlich habe ich jenen Augenblick erwartet, in welchem ich endlich diese Worte an Dich zu schreiben vermag: es ist beinahe vollbracht – das Werk sieht seiner Vollendung entgegen und nun bitte ich Dich, mir zurückzusenden, was ich dir seinerzeit aus Sicherheitsgründen zur Aufbewahrung überließ. Allhier liegt der Schlüssel des Sieges. Ich fühle es ganz tief in mir, die dunklen Wolken werden vorüberziehen und alles, was ist, wird vergessen sein und das, was war, kehrt zurück! Schicke mir deinen Sohn, er ist jung und unbedarft, der Feind wird keinen Verdacht schöpfen.

M., mein alter Freund, ich grüße Dich und die nahe Zukunft in Frieden, Meister B.

„Digeon von Monteton UNBEDARFT? Na, da hört ja wohl alles auf!“, dachte der Junge voller Trotz und wollte eben nach dem schmalen Päckchen an seiner Brust tasten, um sich zu einem keineswegs „unbedarften“ Mitwissers der geheimen Verschwörung zu machen, als sich zwei finstere Gestalten aus dem Nebel lösten.

Digeon biss sich auf die Unterlippe. Oh, unglückseliger Junge, hättest du nur auf die väterliche Ermahnung gehört („Und lass bloß deine Dreckgrabbeln von dem Paket, hörst du!?“), dann wärest du nicht in Dinge vertieft gewesen, die dich nichts angehen, dann hättest du das Blutrot der Mirahden-Uniformen viel eher entdeckt...

'Alles zu spät... kein Entrinnen mehr.' Digeon hörte es wie ein Echo in seinem Kopf. Gleichzeitig begannen seine Beine zu laufen. Wie eine Maschine arbeitete sein Körper. Schnell und kraftvoll setzte er die Schritte in den Straßenmatsch. Unrat spritzte auf und besprenkelte den Saum seines Umhangs. Er achtete auf seinen Atem. Gleichmäßig, gleichmäßig, gleichmäßig. Es war der schnelle Takt eines Schmiedehammers, mit dem Digeons Körper funktionierte. Er hatte das oft mit seinem Vater trainiert und war ihm jetzt dankbar dafür. Die Mirhaden folgten ihm nicht. Wahrscheinlich hatte er sie doch früher entdeckt, als sie ihn. Digeon verschwand in einem Torbogen und brachte seinen Atem wieder unter Kontrolle. Was wäre geschehen, dachte er, wenn sie mich entdeckt hätten? Details hatte sein Vater nie erzählt. Aber glaubhaft klang sein "Alles zu spät" schon. Die Narben an seinem Körper unterstrichen seine Worte eindrucksvoll.

Digeon mußte sich orientieren. War er wieder ins Innere der Stadt gelaufen oder weiter zur Grenze? Die Stadtmauer war sein Ziel. Wo konnte er sie finden? Dort hinten, der schwache Schimmer, das mußte Kugelkristall sein. Den mußte er im Rücken behalten und dann möglichst geradeaus gehen. Er nahm sich vor, aufmerksamer zu sein und schritt wieder gleichmäßig durch die schmaler werdenden Gassen. Er mußte die Augen offen halten, denn zu hören waren die Mirhaden nicht. Lautlos bewegten sie sich durch die Straßen zu ihren Treffpunkten. Dort nahmen sie ihre Aufträge für die Nacht entgegen und schwärmten wieder aus. Wenn Sie an Deine Tür klopfen, mach um keinen Preis auf. Aber sie kommen trotzdem herein, zerren die Bewohner auf die Straße, kippen die Schränke um, verstreuen alles auf dem Boden, töten die Hälfte der Familienmitglieder und lassen die anderen dabei zuschauen. Digeon hatte einmal gehört, wie jemand dem Vater davon erzählte. Auch Hanka hatte noch wach gelegen. Sie lauschten beide schweigend und Hanka preßte seine Hand so, daß sie schmerzte.

Das mußte endlich aufhören. Digeon tastete noch einmal nach dem Päckchen. Es war an seinem Platz.

Aber etwas Anderes war NICHT am rechten Platz: Eine schwere Hand auf seiner linken Schulter. Die gehörte definitiv woanders hin. Und auch die Klinge an seinem Hals. "Ich hab ihn!" Eine eigenartige Mischung aus Brüllen und Flüstern. Es war laut und deutlich, aber wäre die Stimme nicht so nah bei seinem Ohr gewesen, er hätte es für einen scharfen Luftzug gehalten. Digeon verstand nicht. Bevor er in die Gasse eingebogen war, hatte er nachgesehen: sie war leer gewesen, gut überschaubar. Wo zum Teufel kam die Hand her?! Und nun tauchten auch vor ihm noch zwei Gestalten auf, eine von ihnen war lautlos wie eine Katze vom Dach gesprungen. Dem Jungen stockte der Atem. Er war ihnen direkt in die Arme gelaufen! Alle trugen eine blutrote Jacke, Hosen von der selben Farbe, nebelgraue Stiefel und ein schwarzes Hemd, das an Ärmel und Kragen unter der Jacke hervorlugte. Die Mirhaden. Nein, nein, das konnte doch nicht wahr sein! Er hätte am liebsten geweint, doch die Klinge an seiner Kehle ließ nicht einmal ein Schlucken zu. "Kein Wort jetzt!" zischte der Luftzug. Gideon spürte, wie die Hand auf seiner Schulter ihn nach hinten riss. Unsicher stolperte er rückwärts. Er wurde wieder aus der Gasse heraus gezogen. Ihm wurde schlecht, als er bemerkte, dass man ihn den selben Weg, den er eben noch mit so sicherem Gefühl beschritten hatte, nun zurückschleppte ... sie waren ihm die ganze Zeit gefolgt! Er musste jetzt gleich bei dem Kugelkristall sein, den er zur Orientierung genutzt hatte. Plötzlich blieben sie stehen. Der Dachspringer und sein Komplize verschwanden aus Digeons Blickfeld. Er hörte eine Tür klappen, eine Angel quietschte. "Idiot!" Das war nicht der Luftzug, diese Stimme klang butterweich, fast ölig und sie hatte einen Unterton, der dem Jungen einen Schauer über den Rücken jagte. Sie erinnerte ihn an etwas. Doch er wusste nicht was. "Rein da!" zischte es dicht neben seinem Ohr. Er wurde rückwärts in einen Wagen gestoßen und gleichzeitig merkte er, wie die Klinge von seiner Gurgel zurückgezogen wurde. Das Leuchten war kein Kugelkristall, sondern die glühenden Augen einiger vor den Wagen gespannter Katzenreiter. Die Tür wurde zugeschlagen. Gideon rüttelte am Griff, doch sie war abgesperrt und schon war auch die Klinge wieder da. Sie war noch warm, so kurz nur war die Zeit gewesen, in denen sich seine Kehle beruhigen konnte. Fieberhaft kreisten seine Gedanken: ein Messer!...GEFANGEN!...Wo werden sie mich hinbringen! Meister Brückling, seine Tochter (was hatte DIE jetzt schon wieder hier verloren!?)...FLUCHT!...Ja, DAS war es!!! In

diesem Wirrwarr suchte er nach Plänen und verwarf sie. Keiner taugte etwas. Er wusste nicht einmal, wie er das Päckchen verschwinden lassen sollte. Es war zu groß um es zu verschlucken, und ihm war bis jetzt keine Gelegenheit gegeben worden, es beiseite zu schleudern, sie würde ihm auch jetzt nicht mehr gegeben werden. Gideon fluchte vor sich hin. Scheinbar nicht nur in Gedanken, denn plötzlich hörte er neben sich: "Nu` mal ganz sachte" - der scharfe Luftzug war kein Luftzug mehr. Er war ein Hauch, ein Sommerwind, warm und leise. Gideon drehte den Kopf und zu seiner Überraschung nahm der Mann die Klinge weg. Gideon beruhigte sich etwas. Der Junge und der Mann saßen nebeneinander auf der Rückbank des Wagens. Gideon betrachtete sein Gegenüber. Der war nicht viel größer als er selbst. Und sah auch nicht stärker aus. Um ehrlich zu sein, schien er genau die gleiche Statur zu haben wie Gideon selbst. Doch durch die perfekt sitzende Uniform und den Krummsäbel in der Hand sah er um einiges überlegener aus als Gideon. Und die Waffe - eindrucksvoll - so eine hatte er noch nie gesehen. Der Sommerwind seufzte mitleidig. "Du bist sehr dumm gewesen, Monteton. So unauffällig ein Junge deines Alters auch immer sein mag, du hättest nicht direkt in die Kriegergebiete hineinlaufen dürfen. Mit so einem wichtigen Paket." Gideons Augen weiteten sich vor Schreck. Der Kerl wusste von dem Päckchen! Ein letzter zweckloser Fluchtversuch ließ ihn hilflos am Türschloss fängeln, doch die Gestalt neben ihm flüsterte angespannt: "Wie viele Dummheiten willst du heute eigentlich noch begehen? Schau doch mal hinaus. Dort stehen Krallenfuß und Wendelsmann – das unangenehmste Mirahdenpack, das man sich denken kann! Machst du auch nur den Versuch, hier abzuhaufen, drehen sie dir kurzerhand den Hals um ... und meinen gleich mit." "Pah, du versuchst dich wohl lieb Freund zu machen, aber so was läuft bei mir nicht, ich hab' dich nämlich durchschaut", erwiderte Digeon trotzig und versuchte die Angst aus seiner Stimme zu bannen. "Bist du vielleicht ein Trottel! '*Sehnsucht nach dem Tag der Befreiung*', ich bin Mitglied der Gemeinschaft, hast du's noch immer nicht begriffen?" "Du gehörst also nicht zu denen?", fragte Digeon und sah wieder aus dem Fenster. "Nein", antwortete die Gestalt knapp aber sehr bestimmt und fuhr hastig fort: "Hör' zu, wir haben nicht viel Zeit. Meister Brückling hat mich beauftragt dir zu folgen. Ich habe schlechte Neuigkeiten: die Katzenspringer haben sich mit den Mirahden verbündet und ziehen einen Ring um die Stadtmauer. Wenn du das Packet rechtzeitig überbringen willst, musst du dich beeilen, denn die Siedlung am Fuße der Mauer wird bald nicht mehr passierbar sein! Man erwartet dich im Schatten des großen Haupttores. Von dort wird man dich dann zum Meister führen. Du musst es schaffen!" "Na, du bist ja ein Scherzkeks. Kann ich mich vielleicht unsichtbar machen, oder wie soll ich den beiden Sülzköpfen da draußen entkommen? Du hast doch selbst gesagt, die geh'n mir an die Gurgel. Wie hast du die eigentlich aufgegebelt, wenn du angeblich gar nicht dazu gehörst?" " Ach, die sind mir auf meinem '*Patrouillengang*' über den Weg gelaufen. Es handelt sich quasi um eine kleine Verwechslung, weil ich mir mal eben die Uniform eines ihrer Gesinnungsgenossen, na sagen wir mal '*ausgeliehen*' habe. Aber wir werden es denen schon...." Was der Sommerwind genau sagen wollte, erfuhr Digeon nie, denn in diesem Moment, fing der Wagen bedenklich an zu schaukeln. Einer der Mirahden versuchte anscheinend ungelentk den Kutschbock zu erklimmen und brüllte dem anderen dabei mit heißerer Stimme zu: "Heute Nacht werden wir endlich die Südstadt ausräuchern. "*Èlrafúr der Grausame*" vermutet, dass sich dort irgendwo Monteton, dieses Aas, verkrochen hat! Und wenn wir den erst einmal haben, dann ist es nicht mehr weit bis zu diesem ..."

Digeon pochte das Herz bis zu den Knien: die sprachen über seinen VATER!

Der Wagen setzte sich in Bewegung. Auf den aufgeweichten Straßen kamen sie nur langsam voran.

"Paß auf, ich werde sie ablenken und du steigst aus", murmelte sein Begleiter leise. "So lange wir so langsam fahren, wirst du nicht einmal in den Dreck fallen."

Digeon wollte sich sofort vom Sitz erheben.

"Nein, warte ab, wir lassen uns noch ein Stück in Richtung Haupttor mitnehmen, dann hast du es nicht mehr so weit."

"Und was wird aus dir?"

"Mach dir keine Sorgen. Ich bin klein und schnell und wenn ich nicht schnell genug bin - ich hab schon viel erlebt und ein Mädchen wartet auch nicht mehr auf mich."

Dann lauschte der Alte in die Nacht. "Wir sind schon auf dem gepflasterten Platz vor dem Tor. Jetzt aber schnell", zischte er wieder wie vorhin, als seine Hand auf Gideons Schulter lag. Dann öffnete er den Wagen und sprang hinaus. Ein Geschrei erhob sich, das einem Sturm glich: "HALT! HALT! Er flüchtet! Männer, ihm nach!"

Digeon hörte, wie die beiden Mirahden vom Wagen sprangen und davon liefen.

"Einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig Gänseblümchen", zählte er und rannte los. Er wollte jedenfalls rennen, aber er glitt aus und fiel hin. Keine Zeit, den Schmutz abzuwischen. Digeon rannte auf das Tor zu und verschwand im Dunkeln. Als er im Schatten des Torbogens stand und gerade nach der kleinen Tür tastete, die nachts immer offen blieb, ging sie knarrend auf. Eine schlanke Hand winkte ihn hinaus. Er würde erwartet werden, hatte sein geheimnisvoller Begleiter aus der Kutsche gesagt. Vor dem Tor waren Dunst und Nebel wie weggeblasen. Im Mondlicht erkannte Digeon eine schlanke Gestalt in einem langen Mantel, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen. 'Ein Mädchen? Meister Bücklings Tochter?', fragte Digeon sich.

"Losung!" befahl eine vertraute Stimme: es war tatsächlich Renata, die dort vor ihm stand.

"Sehnsucht dem Tage der Befreiung" ratterte Digeon herunter... "Tag!"-"WAS?!"- „Es heißt 'Tag' und nicht 'TagE' ...“- „Oh Mann, Renata, ist das nicht wurstegal?!“ stöhnte Digeon entnervt auf, doch sein Herz schlug schneller dabei – wie sehr hatte er sich nach einem Wiedersehen mit ihr gesehnt, nachdem sie sich an jenem Abend bei seiner Aufnahme in die Gilde der „Kämpfer des Morgens“ zum ersten Mal begegnet waren. Digeon schluckte: Damals hatte er keinen blassen Schimmer davon gehabt, was es bedeutete, wenn man sich dem Kampf verpflichtete. Na ja, die Alten sehnten sich nach „Früher“, das war doch wohl klar. Aber Digeon selbst hatte halt „einfach so“ mitgemacht, seines Vaters wegen, damit der stolz wäre – das schien ihm doch so viel zu bedeuten.

Und nun stand er hier mit so viel Wissen, dass er nicht einordnen konnte: Die geheime Verschwörung ... der Plan ... die Mirahden mit den Katzenreitern verbündet... Élrafúr der Grässliche wollte seinen Vater töten (was konnte er nur dagegen tun?)...das Päckchen mit unbekanntem Inhalt... Fremde, die ihn auf die geheime Fracht ansprachen – VERDAMMT, vielleicht war man ihm DOCH gefolgt und jetzt saß er mächtig in der Patsche?! Gehetzt drehte sich der Junge nach allen Seiten; wo war der Feind?!

„Jetzt beruhige dich doch erst einmal!“ versuchte es Renata, „Mein Vater...“

„NEIN, hör zu: MEIN Vater“, platze Digeon verzweifelt heraus, „s-s-sie wollen ihn umbringen!! Ich habe es durch Zufall auf dem Weg hierher erfahren, ich muss sofort zurück, ihn warnen! E-e-es geht um jede Minute!“ Nackte Panik stieg in ihm auf zusammen mit grässlichen Bildern von seinem Vater und Hanka: wie man sie auf die Straße zertrümmerte und wegschleppte, oder sie bei lebendigem Leibe verbrennen ließ, eingesperrt im eigenen Haus!!!

Hastig zog er das schmale, in unscheinbare Spinnenseide eingeschlagene Ding hervor, an dem so viel hing, warf es Renata unachtsam zu – es fiel in den Dreck - und drehte sich auf den Fersen um und wollte wegrennen.

Doch das Mädchen kam ihm zuvor und noch ehe er einen Schritt getan hatte, lag er überrumpelt am Boden, festgenagelt, und sie saß auf ihm. „Mach keinen Unsinn und hör zu: Du kommst jetzt mit und hörst dir an, was dir mein Vater zu sagen hat. Du hast eine Aufgabe zu erfüllen, und die ist nicht damit getan, dass du ein Päckchen trägst.“ - „Das ist aber nun angesichts der Situation ein bisschen schwierig“, erwiderte Digeon pampig und wollte sich aus dieser erniedrigenden Position befreien. Er wollte - nein, er MUSSTE - seinen Vater warnen, bevor es zu spät war! Was wollte Renata überhaupt von ihm?

Sie konnte ihn doch nicht ernsthaft davon abhalten, nach Hause zu laufen!

SO hatte er sich das alles nicht vorgestellt. Ein bisschen Bote spielen, das war ja noch ganz in Ordnung, um sich wichtig zu fühlen, aber das ging zu weit! Mit einem löwenhaften Gebrüll stemmte er die Beine gegen den Boden und wackelte mit dem Po, um Renata zu Seite zu schubsen. Vergebens. Und schon hatten ihn links und rechts kräftige Arme gepackt und zerrten ihn zum Eingang des Brücklinghauses. Es stand im Schatten der Stadtmauer und

schien recht unscheinbar. Schon zum zweiten Mal an diesem Tag schleppte man ihn brutal irgendwohin, wohin er nicht wollte. Vor einer schweren Eichentür ließ man ihn schließlich los. "Benimm dich und warte, bis mein Vater dir alles gesagt hat. Anschließend lässt er dich bestimmt gehen wohin du willst." Als Renata seinen wütenden Blick sah, setzte sie schnell hinzu "Es wird bestimmt nicht lang dauern."

Digeon klopfte und trat ein. Das Zimmer war vornehm möbliert und hinter einem überdimensional großen Arbeitstisch saß der alte Meister Brückling. Erfreut über den "Besuch" winkte er Digeon herein und bot ihm einen Platz an. Doch Digeon dachte nicht daran, sich zu setzen, er trat rasch an den Tisch, warf das schlammige Päckchen auf den Tisch. "Sagen Sie, was Sie zu sagen haben! Meine Familie ist in Gefahr und ich habe nicht vor, länger als nötig zu bleiben." Meister Brückling schmunzelte großväterlich. "Länger als nötig? Mein lieber Freund! Unser Vorhaben ist von erlesendster Notwendigkeit! Nichts ist nötiger, als dass man es zuende bringt. Ihr Vater würde nicht wollen, dass es seinetwegen scheitert. Bitte nehmen Sie Platz." Digeon stolperte nach hinten - hatte er richtig gehört? Meister Brückling war das Leben seines besten Freundes gleichgültig?! Doch dieser achtete nicht darauf und sprach einfach weiter. "Ich könnte mir in meinen schlimmsten Albträumen nicht ausmalen, was passiert wäre, wenn du es nicht bis hierher geschafft hättest. Das Päckchen und du, ihr seid der Schlüssel zu unserem Plan. Dem Plan von DEINEM Vater und mir. Wir werden -"

"SIE SIND HIER! HIER IM HAUS!!" ein junger Mann war ins Zimmer gestürmt, außer Atem stützte er sich am Türrahmen ab. "Die Mirahdenkrieger - sie haben in das QUARTIER EINGEDRUNGEN! DER HAUPTMANN IST TOT!" Bevor er noch ein weiteres Wort sagen konnte, kippte er tot vornüber: ein Mirahden-Krieger hatte ihn von hinten erstochen. In Sekundenschnell wimmelte das Zimmer von roten Uniformen. Digeon wurde mit dem Rücken gegen einen Spiegelschrank gestoßen. Das Glas zerbrach und regnete auf ihn herab. Ein stechender Schmerz im Rücken ließ ihn in die Knie gehen. Sein Rücken wurde ganz warm. Um ihn herum bildete sich eine Lache von seinem Blut. Ihm wurde schwindlig, da sah er in einer der Scherben, wie Meister Brückling sich mit dem Päckchen unbemerkt aus dem Raum stahl. "Wer wird nun Vater und Hanka retten?" dachte er noch, dann versank alles in Dunkelheit.

+++